

FRIEDRICHSHAFEN

Nur für Abonnenten

vor 21 Stunden

Diese Wiese in Friedrichshafen blieb unbebaut. Jetzt realisiert die Initiative Öko-See-Dorf aber ihr erstes gemeinschaftliches Wohnprojekt

Einst gab es den Traum von nachhaltigem gemeinschaftlichem Wohnen auf einer Wiese in Friedrichshafen. Jetzt hat die Initiative Öko-See-Dorf in Wangen-Neuravensburg ihr erstes Grundstück entstanden. Warum nun auf mehrere Standorte gesetzt wird und wo gerade weitere Grundstücke im Gespräch sind.



Das Grundstück, auf dem die Initiative Öko-See-Dorf ursprünglich bauen wollte. | Bild: Lena Reiner

VON [LENA REINER](#)

Alles begann in Friedrichshafen. Die Streuobstwiese, die einst das Wohn- und Kulturprojekt der Blauen Blume beherbergt hatte, wäre der ideale Baugrund gewesen. So sehen das jedenfalls die Mitglieder des Öko-See-Dorfs, damals auf der Suche nach Grund für ein Alternativ-Quartier in Friedrichshafen. Doch daraus wurde nichts.

“Danach gab es kein Grundstück mehr, bei dem sich alle einig waren“, schildert Vorsitzende Brigitte Ehry. „Manchen war es nicht grün genug, den anderen nicht stadtnah genug.“ Jochen Dambacher, ebenfalls Vorsitzender, ergänzt: “Es war immer eine andere Gruppierung, die sich einig wurde.“ So hätten sie schließlich beschlossen, unter dem Dach des Öko-See-Dorfs nicht etwa ein nachhaltiges Wohnprojekt zu schaffen, sondern mehrere. Kürzlich wurde nun der Kaufvertrag für das erste Projekt abgeschlossen: Es entsteht auf dem Sonnenhof in Wangen-Neuravensburg.

Das könnte Sie auch interessieren



FRIEDRICHSHAFEN

Kein Masterplan fürs Quartier Nordost: Ratsdiskussion zum Oberhof III erneut vertagt

Weitere Grundstücke in Salem, Markdorf und im Deggenhausertal sind Jochen Dambacher zufolge derzeit im Gespräch. Von der Festlegung auf den Ursprungsort Friedrichshafen, der für alle Beteiligten sozusagen zentral gelegen sei, sei man mangels Möglichkeiten abgekommen. „Wir haben unseren Radius auf die Regionen Bodensee, Oberschwaben und das Allgäu ausgedehnt.“

▾ Was steckt hinter dem Wohnprojekt?

Die Initiative wurde 2018 von Odette Lassonczyk und Markus Hener gegründet. Angetrieben ist das Projekt von der Idee, genossenschaftliches ökologisches Leben möglich zu machen. Inzwischen gibt es einen Förderverein und eine eingetragene Genossenschaft unter demselben Namen. Informationen im Internet: www.oekoseedorf.net

Den Sonnenhof gibt es bereits. Der Traum von einem eigenen Bauvorhaben an Stelle besteht aber nach wie vor. In Arbeitsgruppen wurden dafür schon Details erarbeitet. Die Architekturgruppe zum Beispiel hat sich mit nachhaltigen Baumaterialien befasst, schildert Dambacher: „Man hat etwa durch das Ausheben der Baugrube bereits genug Lehm für die Wände des Hauses, wenn die Bodenbeschaffenheit entsprechend ist.“



Jochen Dambacher: „Wir haben unseren Radius auf die Regionen Bodensee, Oberschwaben und das Allgäu ausgedehnt.“ | Bild: Lena Reiner

Überhaupt sei es wichtig, die Materialien ganzheitlich zu betrachten. Wärmespeichernde Eigenschaften von Lehm und Holz wirkten sich zusätzlich zur reinen Isolationsfähigkeit der Materialien auf die Energiebilanz eines Hauses aus. Auch hielten sie es generell für sinnvoll, sich traditionelle Bauweisen genauer anzusehen, so Dambacher: „Ein Gebäude aus Stahlbeton ist nach 60 Jahren baufällig, dafür gibt es Bauwerke, die Hunderte von Jahren alt sind und deren Grundsubstanz nach wie vor erhalten ist.“

Es geht um Gemeinschaftslösungen

Ob es aber nun um einen Bestands- oder einen Neubau gehe: Die Grundidee sei für alle Vorhaben ähnlich. „Wir möchten Wohnraum gleichzeitig erweitern und einschränken“, erklärt Brigitte Ehry. Pro Kopf seien etwa 35 Quadratmeter geplant, also eine Fläche deutlich unter dem aktuellen Bundesdurchschnitt, betont sie und schildert: „Viele, die bei uns dabei sind, leben aktuell in einem eigenen Haus.“ Gleichzeitig solle es Gemeinschaftsräume und Gästezimmer geben, die flexibel von allen genutzt werden könnten. Dambacher ergänzt: „Das ist sonst ungenutzter Raum, wenn man ein Gästezimmer hat, das nur fünf Tage im Jahr belegt ist.“



Brigitte Ehry: „Wir möchten Wohnraum gleichzeitig erweitern und einschränken“ | Bild: Lena Reiner

Die Frage, was jeder einzelne Haushalt wirklich benötigt, kann auch auf andere Bereiche ausgeweitet werden: Braucht jeder einen eigenen Staubsauger? Brauchen alle eine eigene Waschmaschine?“ Auch im Bereich der Mobilität solle es Gemeinschaftslösungen geben. Wer sich für Wohnraum in einem der Öko-See-Dorf-Projekte bewirbt, muss bereits im Formular die Bereitschaft zum Verzicht auf ein

eigenes Auto bekunden. „Wir setzen auf Carsharing und Bikesharing“, sagt Dambacher. So stünden auf dem Grundstück dann Fahrzeuge für unterschiedliche Einsatzzwecke für die Gemeinschaft zur Verfügung.



Das erste Wohnprojekt des Öko-See-Dorfs: der Sonnenhof in Wangen-Neuravensburg. | Bild: Öko-See-Dorf

Auch der Einzelne soll Gehör finden

Auch sonst wird Gemeinschaft großgeschrieben. Das Öko-See-Dorf hat sich der Soziokratie verschrieben. Das bedeutet, dass nicht etwa Mehrheiten entscheiden, sondern jeder Einzelne Gehör findet, gleichzeitig aber auch ein Einspruch nicht genügt, sondern Einwände jeweils gut begründet sein müssen. So erklären es Ehry und Dambacher. Er ergänzt: „So werden auch die gehört, die etwas leiser sind.“ Wer also dabei sein wolle, müsse sich auch dieser Herangehensweise anschließen.

Neben Verein jetzt auch Genossenschaft

Während die Entscheidungsfindung seit Gründung der Initiative nach demselben System funktioniert habe, habe sich sonst strukturell einiges geändert. Brigitte Ehry blickt zurück: „Wir haben 2018 als lose Initiative angefangen und dann später einen Verein gegründet, um ernster genommen zu werden.“ Seit vergangener Herbst gibt es neben dem eingetragenen Verein auch eine Genossenschaft. Wer in einem der Projekte wohnen möchte, muss sich hier anschließen, zumindest ein Mitglied pro Haushalt.

Der Vorteil dieser Rechtsform? Das Geld sei darin sehr sicher angelegt, erklärt Dambacher. So sei es einfacher, mit Grundstückseigentümern ins Gespräch zu kommen und jene, die eine sichere Geldanlage suchten, hätten eine Möglichkeit, das Projekt zu unterstützen. „Wir zahlen allerdings keine Zinsen, sondern setzen auf immaterielle Dankeschöns“, erklärt er. „Die Unterstützer können etwa die Gemeinschaftsräume mitnutzen oder die Projekte besuchen“, sagt Ehry.

Das könnte Sie auch interessieren



FRIEDRICHSHAFEN

Der Traum vom Öko-Dorf am Bodensee: 13 Visionäre wollen ein Alternativ-Quartier in Friedrichshafen entstehen lassen

Auch als pandemiefest habe sich ihre Initiative bewiesen. Die virtuellen Treffen hätten sogar Vorteile geboten, sagt Ehry: „Wir hatten regelmäßig Unterstützer aus Hamburg dabei, die aufgrund der längeren Anfahrt an persönlichen Treffen eher nicht teilnehmen hätten können.“
